Weinreich, Otto; Heidelberger Akademie der Wissenschaften / Philosophisch-Historische Klasse [Hrsg.]: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse (1940/41, 1. Abhandlung): Martials Grabepigramm auf den Pantomimen Paris: XI,13
Heidelberg, 1941 Seite 7



seine Palinodie gesungen und sich für neue Aufträge verfügbar gezeigt. Schmoock[1] läßt es offen, ob Martial im Auftrag geschrieben hat oder aus eigenem Antrieb. Bühnengrößen vergißt man schnell; wie sollte Martial von sich aus dem toten Mimen einen literarischen Kranz geflochten haben? Dagegen ist es ohne weiteres verständlich, daß sich die Kaiserinwitwe an Martial, als den damals bekanntesten und angesehensten Dichter auf diesem Felde, gewandt hat, um das Grabmal mit einem würdigen Epitaph zu versehen. Das Gedicht ist von Anfang an für das Grab bestimmt, nicht literarisches Spiel aus Anlaß von dessen Errichtung, die Aufsehen gemacht haben mag. Allenfalls ließe sich annehmen, ein Konkurrent hatte den Auftrag erhalten, und Martial will nun im Buch zeigen, daß er es besser gekonnt hätte. In jedem Fall: gut hat er die Sache gemacht. Alles Heikle bleibt unausgesprochen (und das spricht m. E. für einen Auftrag), das Grausige ist durch die lange Zeit in den Hintergrund gedrängt, es bleibt die Klage um den Verlust von etwas, das einst glanzvoll und heiter gewesen.

## II.

Das Gedicht weist den reinen Typus von Grabepigramm mit Elogium auf[2]. Alter Sitte gemäß spricht das Grabmal zum Vorübergehenden[3] und mahnt ihn stehen zu bleiben; der gewiß nicht zufällige Stabreim *noli nobile praeterire marmor* macht die Mahnung eindringlich[4]. Vers 1 und 2 stellen den Epitaph-Charakter heraus, nennen jedoch den Namen des Bestatteten noch nicht. Seinem Lob gelten v. 3—6, die eine besondere, nachher zu erläuternde Form von ich möchte sagen indirektem Elogium enthalten. Die Schlußzeile weist nochmals auf die Grabstätte hin. Eine Ringkomposition also; *nobile marmor* und *hoc sepulchro* umrahmen in variiertem Ausdruck. Das Gedicht ist darin echt epigrammatisch, daß es — Spannung weckend — den Namen des Toten bis zum letzten Vers aufspart und mit ihm als vorletztem Wort den „Auf-

---

[1] a.a.O. 17.

[2] Schmoock, a.a.O. 17.

[3] Beispiele bei Schmoock 10; 17.

[4] Vgl. auch Schmoock 18; da ich in der Übersetzung diese Alliteration nicht herausbrachte, habe ich durch „achtlos“ verdeutlicht; *nobile* dann noch mit „achtbar“ zu übersetzen, wäre wieder zu grob.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.hadw-bw.de/view/sbhadwphkl_1940_1941_1/0013
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN